



Studienmodule Soziale Arbeit

Wolfgang Maaser

Lehrbuch Ethik

Grundlagen, Problemfelder
und Perspektiven

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Maaser, Lehrbuch Ethik, ISBN 978-3-7799-3076-1
© 2015 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3076-1>

Zur Einführung

Das vorliegende Buch stellt zentrale ethische Leitbegriffe für die Soziale Arbeit in den Mittelpunkt, die in den einschlägigen curricularen Rahmenrichtlinien der Profession eine zentrale Bedeutung besitzen. Aus den reichhaltigen Traditionen und Theorieansätzen der Ethik kommen für professionsrelevant erachtete Inhalte zur Sprache. Die Themenauswahl ist der Orientierungsfunktion für die Sozialarbeitsprofession geschuldet. Unter den Bedingungen eines lehrbuchmäßig einzugrenzenden Stoffgebiets ist hier keine Vollständigkeit gegeben.

Das Buch gehört weder zu den fachphilosophischen Literaturgattungen noch zu den oberstufenorientierten Lehrbüchern für Schulen. Es bietet eine fachlich verantwortbare und elementarisierte Darstellung, die in wichtige systematische Problemgefüge eines Leitbegriffs einführt und ihn auf normative Dimensionen Sozialer Arbeit bezieht. Hierdurch befördert es die Fähigkeit, sozialarbeiterisches Wirken ethisch zu bewerten, unterschiedliche Handlungsstrategien und Methoden intersubjektiv zu diskutieren sowie ihre Rahmenbedingungen normativ zu analysieren.

SozialarbeiterInnen sollen keine ethischen FachwissenschaftlerInnen werden. Ein klar kommunizierbares, legitimierbares und artikulierbares normatives Selbstverständnis bleibt dennoch für ein selbstreflexives Professionsverständnis unverzichtbar. Der Bezug auf Menschenrechte besitzt hierbei eine zentrale Bedeutung. Das Menschenrechtsethos stellt einen vorläufigen, wenn auch interpretationsbedürftigen Konsens dar, auf den sich viele Menschen in Bewertungsvorgängen beziehen. Die von diesem diffusen Einverständnis bestimmte Moral bedarf im Kontext der Sozialen Arbeit vor allem der Erklärung und der Artikulation, weniger einer umfassenden Letztbegründung. Daher werden die klassischen Begründungstypologien unterschiedlicher Ethikansätze zurückgestellt; die ins Literaturverzeichnis aufgenommenen klassischen Einführungen in die Ethik helfen hier weiter. Ihr Studium wird ausdrücklich empfohlen.

Die normativen Prinzipien, mit deren Hilfe die Soziale Arbeit ihre Ziele begründet und ihre Fachlichkeit orientiert, besitzen allgemeinen Charakter. Eine besondere Ethik der Sozialen Arbeit kann es daher nicht geben. Soziale Arbeit verfügt weder über ein ethisches Sonderwissen noch über ein ethisches Definitionsmonopol. Infolgedessen muss sie sich die allgemein üblichen Kategorien der Ethik selbstständig aneignen, auf die Vielfalt ihrer

Handlungsfelder beziehen und sie dann kontextuell auslegen. Dies geschieht im Regelfall in einer Berufsethik. Da sozialarbeiterische Handlungsfelder jedoch einer permanenten Veränderungsdynamik unterliegen, kann es wohl keine letztgültig umrissene und abschließende Berufsethik geben. Stets neu auftretende berufsethische Fragen und Herausforderungen veranlassen immer wieder eigenständige ethische Reflexion. Die Berufsethik Sozialer Arbeit ist demzufolge eher das Projekt eines fortwährenden Verständigungsprozesses, der ethische Prinzipien in unterschiedlichen Handlungsfeldern zur Orientierung nutzt, zu begründeten kontextuellen Rahmenregelungen kommt und diese in aller Vorläufigkeit in einer Berufsethik festhält. Das vorliegende Buch möchte daher ein Orientierungswissen bieten, das zu einer reflexiven Selbstständigkeit befähigt und für ein prozedurales Verständnis einer sich stets weiterentwickelnden Berufsethik notwendig ist.

Das Studienmodul ist ein Fachbuch und bedarf eines gründlichen Studiums. Es gliedert sich in 13 Lerneinheiten. Die einzelnen Themen verweisen häufig auf inhaltliche Anschlussstellen in anderen Kapiteln. Daher ist es prinzipiell möglich, bei einem ausgewählten Grundbegriff zu beginnen, um sich von da aus durch weitere Kapitel durchzuarbeiten. Im Regelfall empfiehlt sich eine chronologische Lektüre. Das Kapitel 1.1 ist für beide Arbeitsweisen unverzichtbar. Die Kapitel 1.2 bis 1.4, die die produktive Irritationsfunktion der Ethik für die Wahrnehmung von Praxisprozessen reflektieren, lassen sich besser verstehen, wenn man bereits einige Leitbegriffe und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit erarbeitet hat.

Mein Dank gilt vor allem zwei Personen, die wesentlichen Anteil an der Gestaltung und Endredaktion des Buches hatten. Regina Stephan, MA, verdanke ich zahlreiche detaillierte Hinweise und wichtige Diskussionen. In vielen Stunden verbesserte sie das Skript durch ihre konstruktive Kritik und entwickelte die für das Verständnis hilfreichen Schemata des Buches. Auch an der Verbesserung der zweiten Auflage hat sie wesentlichen Anteil. Dr. Reinhild Stephan-Maaser übernahm – wie so oft – dankenswerterweise die umfangreichen Korrekturarbeiten und gab zahlreiche sprachliche Hinweise.

Bochum, im Januar 2010
Wolfgang Maaser

Kapitel 1

Ethisches Orientierungswissen

■ Ethik für Soziale Arbeit zielt auf die kritische Durchdringung der verbreiteten Moralvorstellungen. Sie beinhaltet demzufolge die selbstkritische Bearbeitung moralischer Hintergrundsüberzeugungen der Sozialarbeitsprofession.

Als kritische Reflexionsleistung löst sie durch produktive Irritationen zum einen Problematisierungen und Begründungsbedarfe aus, zum anderen stiftet sie gerade hierdurch Orientierung. Sie unterstützt damit die Selbstreflexivität der Profession, die ein artikulierbares, kommunizierbares und begründbares normatives Selbstverständnis erfordert, und fördert überdies den selbstständigen, stetigen Lernprozess eines Berufes, der sich stets neu auf die sozialen Herausforderungen einer dynamischen Gesellschaft einstellen muss.

Für Menschen in sozialen Berufen spielen moralische Überzeugungen in ihrem Professionsverständnis oft eine erhebliche Rolle. Dies tritt besonders deutlich heraus, wenn sie über ihre Berufswahl und beruflichen Motivationen Auskunft geben. Dabei verweisen ihre moralischen Einstellungen über das enge Feld beruflicher Verantwortung in den Bereich ihrer grundsätzlichen Lebensorientierung. Die eigene moralische, ggf. religiöse Sozialisation, aber auch die im Zuge des Erwachsenwerdens und Erwachsenseins angeeigneten Wirklichkeitssichten, Menschenbilder und Lebensvorstellungen begleiten das Berufsleben und geben der professionellen Praxis eine spezifische Perspektive. Sowohl die Wahrnehmung von Handlungs(un)möglichkeiten im beruflichen Praxisfeld, der Umgang mit den Klienten als auch die institutionellen Formen sozialer Hilfe werden beträchtlich davon beeinflusst. Auch der Sinn Sozialer Arbeit und die berufliche Identität sind im Kern davon betroffen. Ungeklärte moralische Motivationen bringen des öfteren zu hoch gesteckte moralische Ziele mit sich und münden dann durch ambivalente, teilweise frustrierende Berufserfahrungen auf lange Sicht in zynische Grundhaltungen.

Moralische Hintergrundsüberzeugungen treten im Regelfall wenig in Erscheinung. Sie gelten vorwiegend als private Wertentscheidungen aus dem eher persönlichen, geradezu intimen Bereich. In milieuspezifischen Gruppen stabilisieren sie das Gefühl von Zugehörigkeit und Selbstvergewis-

serung. Auch in professionellen Bezügen wird das moralische Alltagsbewusstsein selten Gegenstand wissenschaftlicher Reflexion und Kommunikation. Die Verständigung beschränkt sich allenfalls auf das Äußern persönlich motivierter Standpunkte und moralischer Intuitionen. Nur selten gelingt ein offener, konstruktiver Dialog, der unterschiedliche Auffassungen gemeinsam prüft und kritisch bearbeitet. Denn diese gelingende Kommunikation erfordert die Bereitschaft und Fähigkeit aller Teilnehmer, ihre persönlichen, subjektiven Einschätzungen im Lichte intersubjektiver, d.h. begründungsfähiger und gerechtfertigter Kriterien zu durchdringen. Ethik Sozialer Arbeit bietet hier Hilfe durch begriffliche Klärung an. Erst wenn Menschen ihre moralischen Auffassungen von anderen in Frage stellen lassen und mit ihnen gemeinsam nach allgemein begründbaren Kriterien urteilen lernen, entsteht ein ethischer Diskurs. Wer in diesen Prozess eintritt, geht ein gewisses Risiko ein. Denn er erkennt an, dass seine gewohnheitsmäßige Alltagsmoral bei genauerer Betrachtung gar nicht selbstverständlich ist und der Begründung bedarf.

Moralische Überzeugungen sind bei Licht besehen keineswegs selbstverständlich. Sie besitzen nicht die Stabilität von Naturgesetzen und erweisen sich bei sorgfältiger Durchdringung als mehrdeutig. Ihre Evidenz und Plausibilität unterliegt einem Wandel. Die vor 40 Jahren quasi unbefragt anerkannten und von einer Mehrheit akzeptierten Selbstverständlichkeiten erfuhren entscheidende Veränderungen. Wer heute von gesellschaftlicher Solidarität redet, muss bereits eine ganze Palette von Einwänden und Gegenargumenten einkalkulieren. Denn er steht unter einem größeren Rechtfertigungszwang als damals. Im derzeitigen Klima sozioökonomischer Verunsicherung treten die überkommenen Gewissheiten und besonders ihre Anfechtbarkeit zunehmend heraus. Es entsteht ein stärkerer Reflexionsbedarf der moralischen Einstellungen.

1.1 Der Begriff der Ethik und der Umgang mit philosophischen Traditionen

Die kritische Prüfung fragwürdig gewordener, handlungsrelevanter Orientierungsperspektiven war seit jeher Ausgangspunkt der Ethik. Für die Erfassung der Grundsituation ethischer Reflexion stellen die unterschiedlichen philosophischen Traditionen noch heute orientierende Grundbegriffe bereit. Aristoteles (384–322 v. Chr.) hat für den Bereich der eingeübten, meist unreflektierten Gewohnheiten, Traditionen und Konventionen den Begriff **Ethos** – des öfteren auch den ähnlichen Begriff **Moral** – geprägt. Auch unreflektierte, moralische Hintergrundsüberzeugungen sind Bestandteil des Ethos. Unter **Ethik** hingegen versteht er eine sich kritisch und konstruktiv

auf das Ethos beziehende Reflexionsleistung. Sie entwickelt intersubjektive Kriterien der Beurteilung, mit deren Hilfe Gewohnheiten überprüft, verändert oder mit guten Gründen beibehalten werden sollten.

Das aristotelische Ethikverständnis nimmt die Spannung zwischen dem traditionellen Ethos und seiner kritischen Bearbeitung zum Ausgangspunkt. Dies setzt bereits gewisse Zweifel an den Überlieferungen und traditionellen Einstellungen voraus. Andernfalls würden Menschen sich hierzu gar nicht in Distanz setzen. Ethisches Denken beinhaltet daher immer auch eine Sensibilität für die Uneindeutigkeiten der Weltauslegung und die rational nachvollziehbare Thematisierung dieser Unschärfen. Ein gewisser staunender Zweifel und eine Skepsis gegenüber den vorfindlichen, als ewig erscheinenden Ordnungsmustern menschlichen Lebens begleitet die Ethik von Anfang an.

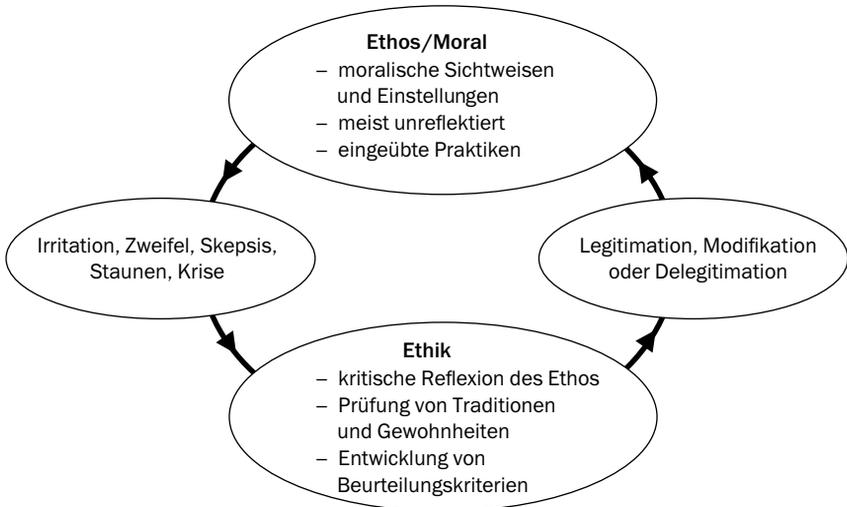


Abb. 1: Ethos und Ethik

Der westliche Kulturkreis verfügt heute über eine über zweitausend Jahre alte ethische Reflexionstradition, so dass sich diese außerordentliche Vielfalt schwerlich auf einen Nenner bringen lässt. Jeder dieser ethischen Problematisierungszugänge versucht auf seine Weise die Uneindeutigkeit in den Handlungsorientierungen der eigenen Zeit reflektierend zu durchdringen und stabile Handlungsperspektiven zu entwickeln. Da der Mensch der Moderne nicht mehr in einem starren Ordnungs- und Sinngefüge wie in einem antiken Stadtstaat oder in einer von kirchlichen Strukturen weithin dominierten Gesellschaft lebt, bedarf es eines Bewusstseins der Distanz zu diesen vergangenen Gesellschaften und damals geltenden Traditionen. Die morali-

schen Einstellungen heute stehen eher den durch die wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen der Industrialisierung entstandenen Ethikdiskursen Englands im neunzehnten Jahrhunderts nahe. Auch der von Immanuel Kant (1724–1804) Ende des achtzehnten Jahrhunderts entwickelte Gedanke einer universalen Würde der menschlichen Person ist uns vertraut. Dennoch gehören sowohl das preußische, damals international geprägte Königsberg Kants als auch die frühindustrialisierte englische Gesellschaft der Vergangenheit an. Die gegenwärtigen gesellschaftlichen und individuellen Lagen mit ihren wesentlich vielfältigeren und disparateren Strukturen bringen andere Probleme mit sich. Im dritten Jahrtausend besteht die Notwendigkeit, ethisch verantwortbare Handlungsperspektiven unter den Bedingungen einer säkularisierten, durch den Pluralismus geprägten Gesellschaft zu entwickeln. Da der Wahrheitsanspruch der christlichen Religion durch die Säkularisierung seine konkurrenzlose Stellung verloren hat, müssen auch theologische Ethiken methodisch ihre Positionen argumentativ und kommunikativ artikulieren (Frey 1990).

Obwohl sich ethische Traditionen nicht einfach zeitenthoben wiederholen lassen, bleibt die Auseinandersetzung mit diesen und anderen Traditionen unerlässlich. Denn deren Argumentationsmuster strömten in bruchstückhafter, teilweise in einer bis zur Unkenntlichkeit verformten Weise in die vielfältigen, gegenwärtigen Formen moralischer Selbstverständigung ein. Daher muss eine Beschäftigung mit den Argumentationsweisen und Inhalten der bereits in sich inhomogenen Traditionen auf die heutige Situation Rücksicht nehmen und eine Auswahl treffen. Diese Selektion lässt sich selbst als ein philosophisch-kreativer Akt verstehen: „Der gleiche Gedanke wächst mitunter in einem anderen völlig anders als in seinem Urheber; unfruchtbar in seinem natürlichen Boden wird er über die Maßen fruchtbar, wenn man ihn verpflanzt.“ (Pascal 1963, 100) So ist es durchaus philosophisch, Reflexionstraditionen konstruktiv und selektiv zur je eigenen Klärung der Gegenwart und ihrer Herausforderungen heranzuziehen. Philosophen nutzten philosophische Traditionselemente, verformten und aktualisierten die eigene Überlieferung zur Orientierung in ihren Lebensumständen. Die Philosophiegeschichte und die fachphilosophischen Detailuntersuchungen dokumentieren einen Prozess kreativer Variationen.

Die Entwicklung ethischen Orientierungswissens für die Soziale Arbeit geht demgegenüber anders vor. Sie muss die durch Profession und ihre Handlungsfelder vorgegebenen ethischen Grundprobleme identifizieren und sie mit Hilfe eines ausgewählten philosophischen Orientierungswissens durchdringen. Dies hat Vor- und Nachteile: (a) Einerseits bleiben professionell Helfende in fachphilosophischer Hinsicht immer Anfänger. Sie verfügen über den vorteilhaften Ideen- und Erfahrungsreichtum des über sich selbst nachdenkenden moralischen Alltagsbewusstseins. Im positiven Sinne

fehlt ihnen die ‚Betriebsblindheit‘ des fachphilosophischen Reflektierens. Im Idealfall steht die fragende Neugier und ein Staunen darüber im Vordergrund, dass sich die vertrauten Welten auch einmal anders betrachten lassen. In dieser, dem Anfang des abendländischen Philosophierens durchaus ähnlichen Grundsituation ist das Erstaunliche noch nicht vom Ballast vielfältiger begrifflicher Unterscheidungen und umfangreicher Systementwicklungen erdrückt. (b) Andererseits bleibt die selektive Rezeption ethischer Traditionen und Grundbegriffe nachteilig. Hier schaffen Gesamtüberblicke (z. B. Anzenbacher 1987, 1992) sowie Handbücher der Sozialen Arbeit (Otto/Thiersch, 2005; Thole, 2005; Lob-Hüdepohl/Lesch, 2007) Abhilfe, wenn die wichtigsten Grundkenntnisse bereits erworben wurden. Im Rahmen der Ausbildung sozialer Berufe ist ein gewisser Realismus angebracht: Ein auf diesen Zusammenhang hin konzipiertes ethisches Wissen kann nur ein ausgewähltes, elementares Orientierungswissen sein, das exemplarisch zentrale ethische Aspekte Sozialer Arbeit analysiert und bearbeitet. Von dieser kreativen ‚Notlösung‘ bleibt im Ergebnis keine Fachausbildung verschont. Selbst Philosophiestudierenden geht es nicht anders. Auch sie müssen sich häufig in Bezug auf antike und mittelalterliche Traditionen mit Elementarisierungen behelfen, weil ihnen gründliche Latein- und Griechischkenntnisse fehlen. Hier wie dort bleiben die für die jeweilige Profession zugeschnittenen, paradigmatischen Einblicke unerlässlich. Das vorliegende Lehrbuch geht daher von problemorientierten Themenstellungen aus, die für professionell Helfende Bedeutung besitzen. Es will die Selbstklärung der Sozialarbeitsprofession ethisch vorantreiben und zum Durchdenken der moralischen Perspektive Sozialer Arbeit motivieren und befähigen.

Den Menschenrechten, wie sie unter anderem in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 festgehalten wurden (→ Kap. 2.6), kommen heute in Bezug auf die Hintergrundsüberzeugungen eine grundlegende Bedeutung zu. Denn weite Teile des gegenwärtigen Ethos sind ihrer prägenden Wirkung ausgesetzt. Sie bestimmen das moralische Alltagsbewusstsein, sind teilweise in maßgebende Rechtskorpora eingegangen und stellen heute einen interpretationsfähigen sowie interpretationsbedürftigen Konsens dar. Daher kann eine kritische, auf gesellschaftliche Resonanz zielende Einmischung nicht auf einen menschenrechtlichen Bezug verzichten. Der Bezug auf das Ethos der Menschenrechte entbindet jedoch nicht von Begründungsfragen; er vermeidet allerdings die Einengung auf Grundsatzfragen normativer Letztbegründungen.

Menschenrechte können als kritische Beurteilungsmaßstäbe sozialer Praxis dienen. Sie haben den Status regulativer Kriterien. Daher können aus ihnen keine Handlungskonzepte im Sinne von ‚Tue dies oder das‘ abgeleitet werden. Ebenso wie sich aus Fußballspielregeln kein konkreter Spielverlauf ergibt, lassen sich auch aus Menschenrechten keine definitiven Praxis-

anweisungen konstruieren. Ähnlich wie das Kriterium der Sensibilität und der gegenseitigen Anerkennung in Interaktionen der Phantasie und Kreativität der Beteiligten bedarf, um Konkretisierungen zu finden und zu erfinden, so bedürfen auch die Menschenrechte der Entwicklung von konkreten, den normativen Ansprüchen genügenden Handlungsmustern. Es ist folglich unangemessen, einem regulativen Kriterium vorzuwerfen, dass sich aus ihm keine konkrete Praxisanweisung ableiten lässt. Derartige Kriterien begleiten vielmehr auf kritisch-konstruktive Weise den praktischen Vollzug und ermöglichen – ähnlich wie ein Kompass – eine bewertende Orientierung zwischen Selbstanspruch und Verwirklichung.

Neben dieser zentralen moralischen Bedeutung der Menschenrechte für neuzeitliche Gesellschaften spricht zudem auch ihre thematische Nähe zu bestimmten Problemfeldern Sozialer Arbeit wie dem Umgang mit Macht, dem Schutz des Individuums oder sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit für ihre ausgreifendere Berücksichtigung als ethisches Orientierungswissen. Der enge Zusammenhang von Sozialer Arbeit und Menschenrechten, wie er im Konzept der Menschenrechtsprofession (Staub-Bernasconi 1995) entwickelt wurde, unterstreicht dies.

1.2 Die Bedeutung des Orientierungswissens für die Soziale Arbeit

Als wissenschaftliche Disziplin der Philosophie führte die Ethik in der Nachkriegszeit zunächst ein Schattendasein. Viele vertraten die Auffassung, dass moralische, sich privaten Entscheidungen verdankende Einstellungen einer allgemeinen Rechtfertigung und letzten Begründung nicht zugänglich seien. So dominierte ein eher an den Naturwissenschaften orientiertes Wissenschafts- und Wirklichkeitsverständnis (Szientismus). Sein Ideal von mathematischer Exaktheit und Orientierung an der Empirie drängte eine wissenschaftliche Verständigung über menschliche Handlungshorizonte eher an den Rand.

Die soziopolitisch bedeutsamen sechziger Jahre veränderten hier die Blickrichtung des Philosophierens; die Bedeutung ethischer Reflexion trat wieder stärker in den Vordergrund (Riedel 1972/1974). Die Fach-Philosophie reagierte damit sowohl auf den durch die gesellschaftlichen Konflikte und Spannungen entstandenen Verständigungsbedarf als auch auf die Pluralisierung. Je stärker sich im Zuge dessen auch die moralischen Vorstellungen pluralisierten, desto spannungsreicher trafen und treffen sie in den öffentlichen, alle Menschen angehenden Belangen aufeinander. Bis heute entspringt die Suche nach einer gemeinsamen Handlungsperspektive auch

der Einsicht, dass die Stabilität eines Gesellschaftssystems immer eines minimalen Konsenses bedarf.

Die aus der anhaltenden Pluralisierung geborene Vielfalt unterschiedlicher Lebensauffassungen und der so entstehende Verständigungsbedarf greifen auch in das berufliche Selbstverständnis von Helfenden ein. Deshalb empfiehlt sich eine zweifache Blickrichtung: (a) Soziale Arbeit muss einerseits ihre Ziele im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen, auf Integration zielenden Rahmenvorstellung vor der gesellschaftlichen Öffentlichkeit begründen und rechtfertigen. Denn die Akzeptanz Sozialer Arbeit und ihrer Ziele ist keineswegs selbstverständlich und moralisch evident. (b) Gleichzeitig muss der moralische Pluralismus in den Perspektiven professionell Helfender kritisch durchdrungen und konsensorientiert bearbeitet werden. Denn der diesbezügliche – jedem Praktiker bekannte – berufsinterne Verständigungsbedarf besitzt für das Gelingen kooperativer Arbeitszusammenhänge erhebliche Bedeutung. Divergierende moralische Vorstellungen und ihre zugrunde liegenden Menschenbilder führen in praktischen Situationen zu ganz unterschiedlichen pädagogisch-methodischen Konsequenzen und damit im Team häufig zu Konflikten.

Dass es zu einer Institutionalisierung des Faches ‚Ethik‘ in den Studiengängen Sozialer Arbeit kam, ist nicht zuletzt diesem vielfachen Kommunikations- und Konsensbedarf geschuldet. Da das Verständnis dieses Faches noch stark vom traditionellen Bildungsbegriff bestimmt ist, der auch auf die selbstbestimmte Persönlichkeit und ihre moralische Lebensführung abzielt, erscheint traditionelles ethisches Denken hier gelegentlich als praxisfern und berufsfremd. Unter dem Stichwort ‚Schlüsselqualifikationen‘ gewinnt hingegen ein transformiertes Bildungsideal wieder berufliche Bedeutung. Allgemeine Kompetenzen der reflexiven Selbstklärung, des selbstständigen, nachhaltigen und wissenschaftsbasierten Lernens und Analysierens gewinnen angesichts anhaltender Veränderungen des Berufsfeldes zunehmend an Bedeutung. Bloßes Anwendungswissen erweist sich in der Sozialen Arbeit in wenigen Jahren als überholt. Auch demzufolge schwindet der scharfe Kontrast zwischen selbstzwecklicher, persönlichkeitsorientierter Bildung auf der einen und nutzenorientierter Ausbildung auf der anderen Seite.

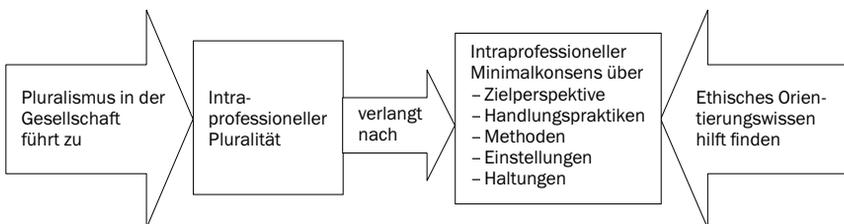


Abb. 2: Die Funktion ethischen Orientierungswissens